

standen, auch nicht in den drei ersten Jahrhunderten. Das Vorhandensein von Gräbern an einer heiligen Stätte wurde auch in den ältesten Zeiten nicht als unvereinbar mit der Feier der heiligen Geheimnisse angesehen; dieß folgt schon aus der Thatfache, daß in den sogen. Katakombenkirchen, inmitten von Gräbern, bisweilen wenigstens der Gottesdienst gehalten wurde. Ebenso wenig hat aber die Kirche jemals das unterschiedslose Begraben von Laien in den Gotteshäusern als das Normale angesehen. Viele Väter des 4. und 5. Jahrhunderts, die hl. Ambrosius, Augustinus, Martinus von Turin u. A., haben allerdings der Sitte offen und, wie es scheint, ohne Einschränkung das Wort geredet; allein sie handelten so mit Rücksicht auf ihre Zeit, in welcher die Zahl der Gläubigen noch geringer war, und das Verlangen nach einer Ruhestätte in der Kirche allgemein aus religiösen Beweggründen hervorging (vgl. Maxim. Taurin. Hom. in Natal. SS. Mart. Taur., Migne, PP. lat. LVII, 428 sqq.). Als aber später die Mißstände, welche mit dem allzu häufigen Begraben in den Gotteshäusern nothwendig verbunden waren, offen zu Tage traten, erhoben Bischöfe und Synoden ihre Stimme und verlangten nachdrücklich, daß das Privilegium nur Geistlichen und besonders frommen Laien, welche um die Kirche verdient seien, zu Theil werde. Erzbischof Theobulf von Orléans erließ gegen Ende des 8. Jahrhunderts an die Priester seiner Diocese die Anweisung: *Antiquus in his regionibus in ecclesia sepeliendorum mortuorum usus fuit, et plerumque loca divino cultui mancipata et ad offerendas Deo hostias praeparata, coemeteria, sive polyandria facta sunt. Unde volumus, ut ab hac re deinceps absteineatur et nemo in ecclesia sepeliatur, nisi forte talis sit persona sacerdotis aut cujuslibet justi hominis, quae per vitae meritum talem vivendo suo corpori defuncto locum acquisivit* (Capitul. can. 9, Migne, PP. lat. CV, 194). Die Synode von Meaux vom J. 845 bestimmte can. 72: *ut nemo quemlibet mortuum in ecclesia quasi hereditario jure, nisi quem episcopus aut presbyter pro qualitate conversationis et vitae dignum duxerit, sepelire praesumat* (Hard. IV, 1496). Ähnliche Verordnungen erließen zahlreiche andere Synoden aus der Zeit vom 9. bis 16. Jahrhundert, u. a. die von Mainz vom J. 813, von Tribur 895, von Chichester 1292, von Rouen 1581, von Reims 1583. Ihre Vorschriften wurden allerdings nicht immer genau beobachtet; die Begräbnisse in den Gotteshäusern wurden viel allgemeiner, als die Synodalstatuten gestatteten. Allein wenn diese Ausschreitungen auch vielfach geduldet wurden, der Wunsch der Kirche blieb es doch stets, daß die Gläubigen in der Regel auf den Friedhöfen und nur ausnahmsweise in den Gotteshäusern beigesetzt werden. *Ubi viget antiqua consuetudo sepeliendi mortuos in coemeterio, retineatur et, ubi fieri potest, restituatur* (Rit. Rom., tit. De exequiis).

II. Die christlichen Gräber waren stets von den Begräbnisstätten der Nichtchristen abge sondert. In der allerersten Zeit, wo die Glaubensboten noch in den Synagogen predigten, mögen allerdings zu Rom hin und wieder Judenthümer in den jüdischen Katakomben beigelegt worden sein. Sobald aber die Trennung definitiv geworden, wurde von den Gläubigen jede Gemeinschaft des Grabes mit den Juden wie mit den Heiden grundsätzlich gemieden. Für diese Thatfache finden wir zahlreiche Zeugnisse bei den Vätern und Kirchenschriftstellern. Schon das Wort Tertullians: *Licet convivere cum ethnicis, commori non licet* (De idol. 14), wird vielfach als ein Hinweis auf die Nothwendigkeit besonderer Grabstätten für die Christen angesehen. Wie die Kirchenväter Ambrosius, Hieronymus, Hilarius von Poitiers, Chrysostomus über den Gegenstand gedacht haben, erfahren wir aus ihren Bemerkungen zu den Worten des Evangeliums: *Dimitte mortuos sepelire mortuos suos, tu autem sequere me* (Matth. 8, 22). *Ostendit Dominus, schreibt der hl. Hilarius, inter fidelem filium patremque infidelem jus paterni nominis non relinquit. Non igitur obsequium humandi patris negavit, sed admonuit non admisceri memoriis sanctorum mortuos infideles; mortuos etiam eos esse, qui extra Deum vivunt; et ideo eo mortui mortuis officia relinquenda, ut mortui sepeliantur a mortuis . . .* (Comment. in Matth. c. 7, n. 11, Migne, PP. lat. IX, 958). Ähnlich der hl. Ambrosius: *Non paterni funeris sepultura prohibetur, sed necessitudini generis divinae religionis pietas antefertur. Illud consortibus relinquitur, hoc mandatur electis. Aut quia sepulcrum patens est guttur impiorum, memoria eorum abolenda praescribitur, quorum simul cum corpore meritum occidit; nec revocatur ab officio patris filius, sed fidelis a perfidi communione secernitur. . . Non interdictum est muneris, sed religionis mysterium, communionem nobis cum gentibus mortuis non futuram* (Expos. in Lucam 9, 60, Migne XV, 1709). Daraus ergibt sich wohl zur Genüge, daß der Grundsatz: *Quibus vivis non communicavimus, mortuis communicare non possumus* (S. Leo, Ep. 167 ad Rustic., Migne, PP. lat. LIV, 1205), in der Kirche stets in Geltung gewesen ist, und daß folglich auch zweifellos von Anfang an ganz allgemein besondere christliche Begräbnisstätten angelegt worden sind, von welchen Heiden, Juden, überhaupt alle Ungläubigen ausgeschlossen waren. Die Bestätigung liefern die Katakomben und sonstigen christlichen Friedhöfe, welche, wie bereits oben bemerkt, aus der ältesten Zeit in den verschiedensten Gegenden erhalten sind; dergleichen Inschriften auf manchen altchristlichen Gräbern, in welchen ausdrücklich gesagt ist, daß der Erbauer diese Grabstätte für die *ecclesia sancta*, nur für die, „welche an den Herrn glauben“, für